

Es begann mit einem Schluckauf

(Von Silke Keil)

Marion hatte sie lange schon gespürt, diese Unwucht, die in die Partnerschaft gefallen war. Und sie wusste, dass dieser eine Tag einmal kommen würde. Doch sie hatte es verdrängt.

Was war der Auslöser? Ein unbedachtes Wort, eine unglückliche Geste oder ein Schweigen im falschen Moment? Sie stemmte sich gegen dieses Etwas, das dem Umeinander-Winden und Ineinander-Verweben der leidenschaftlichen Liebe etwas Leierndes verlieh. Wie bei einer Schallplatte, die zu lange auf der Heizung gelegen hatte. Dabei war sie mit Mark erst vier Jahre zusammen. Sieben, das hätte sie ja noch eingesehen, aber vier? Viel zu früh für den Bruch einer Liebe, die ihr tief und groß erschien, unverrückbar wie das Kreisen des Mondes um die Erde und der Lauf des Wassers hin zum Meer. Sie war Mark zugeflossen in all ihrem Sein und Tun.

Doch nun? Hatte sie das Meer erreicht, hatte sie sich mitsamt ihrer Liebe darin aufgelöst? Sie fühlte sich seltsam entleert.

„Mausi, wann gibt's Abendessen?“

„Nie wieder“, wollte Marion sagen und rief stattdessen in Richtung Arbeitszimmer: „Gleich, in einer halben Stunde.“ Sie begab sich in die Küche. Dieser Misston in der Symphonie der Liebe, der als kleiner Schluckauf begonnen hatte und nun alle Worte zu durchzucken schien – woher war er gekommen? Sie blickte in den Topf, als erwartete sie die Antwort auf seinem spiegelnden Grund. Mark war noch immer freundlich und zärtlich. Sie hatte keinen

Grund, unzufrieden zu sein – auch nicht über das Kochen, denn heute war sie an der Reihe.

An der Reihe, vielleicht lag darin das Problem. Ihr Leben mit Mark war zu einer Aneinanderreihung von absehbaren Stunden und Minuten geworden, zu einer sich verdichtenden Wiederholung gemeinsamer Rituale. Lieb gewonnener Rituale, keine Frage. Aber matt geworden, abgewetzt durch zu häufigen Gebrauch. Sie schnitt die Zwiebeln und ließ währenddessen die gefühlten 1001 Liebesnächte vor ihren tränenden Augen vorbeiziehen, auch die obligatorischen zwei Küsse vor jedem Abschied und die Berührung seiner Hände beim Wiedersehen. Dazu die Liebesworte, immer wieder geflüstert, gesagt, gesungen, in der immer gleichen Reihenfolge. Eine Liebe, die einem Uhrwerk glich. Dieses Uhrwerk tickte metallisch laut, seit sie beide im Homeoffice waren, verschachtelt in ihren vier Wänden und besonders darauf bedacht, keine störenden Geräusche zu verursachen. Und nun diese Unwucht, dieses Rütteln an dem Räderwerk. Ob auch er es vernahm?

Die Zwiebelstreifen zischten in der Pfanne. Sie atmete auf. Sie wollte Feuer erleben, ein Aufbrausen und Auflodern, ein Flackern und Zischeln, ein Knistern und Abfallen, ein Endlich-Sein. Sie öffnete das Küchenfenster und wünschte sich, als Vogel hinausfliegen zu können. Auch ein Falter würde es tun, der durch eine Welt voller fremder Farben, Formen und Gerüche flattern würde, eine Welt voller Wunder und Abenteuer. Sie wollte durch die Wälder streifen, über nasse Wiesen springen und den Tau von den Blättern trinken. Sie